

Mein Leben mit Multiple Sklerose ... Teil 23

Eine Lebensgeschichte in mehreren Teilen



Mitte Januar 2018 blieb uns nichts Anderes übrig, ich kam vorerst zur Kurzzeitpflege in das Seniorenhaus in Lanzenbach. Auch da besserte sich meine Lage nicht. Es dauerte gerade mal rd. 14 Tage, als Arthur am 27. Januar vor den großen Heimrat gerufen wurde. Anwesend waren die Heimleitung mit Ehefrau und zwei Töchtern, die Pflegefach- und ~hilfskräfte. Offensichtlich überforderte ich die Pflegekräfte. Man überlegte sich, mich wieder zu entlassen. Es war zum Verzweifeln.

Es folgte kurz darauf ein weiteres Gespräch mit den gleichen Beteiligten. Wie es schien, mussten sie sich im vorherigen Gespräch Luft machen. Diesmal war es anders. Sie meinten, jetzt wäre alles gut.

So wurde beschlossen, ab dem 10. Februar die Kurzzeitpflege nahtlos in die vollstationäre Pflege übergehen zu lassen. Allerdings wurde ich nicht mehr aus dem Bett mobilisiert, wenn nicht mein Mann da war und das übernahm. Die Zeit der Freiheit war endgültig vorbei.

Gegen Ende Februar, ich wurde immer häufiger als Letzte versorgt, bekam ich fast nur noch lauwarmes oder sogar kaltes Mittagessen. Das drückte auf meine Stimmung.

Die erste Hälfte des März befand ich mich wieder einmal im Krankenhaus. Die Medikamente mussten wohl umgestellt werden. Bei der Entlassung wurde aber vom Krankenhaus kein Entlassungsbericht mitgegeben, so dass erst nach mehreren Telefonaten, fast eineinhalb Wochen später, mit der neuen Medikation begonnen wurde.

Hierdurch bedingt litt ich unter ständig zunehmenden Schmerzen. Ein Teil der alten Schmerzmittel war wohl im Krankenhaus abgesetzt worden und die neuen Medikamente wurden noch nicht gegeben. Mit den neuen Mitteln besserte sich meine Situation dann ein wenig.

Was mir überhaupt nicht behagte war, bei der Intimversorgung wurde ich außer bei großem Stuhlgang nicht mit Wasser gereinigt, sondern nur die Windel gewechselt. Mir war das mehr als unangenehm. Außerdem wurde immer wieder das Macrogol vergessen, mit dem es mir beim Stuhlgang erleichtert werden sollte. Immer musste Arthur danach fragen.

Ich vermisste auch das Essen im Krankenhaus. Wie vorher bekam ich wieder nur lauwarmes oder kaltes Essen. Als mein Mann die Pflegedienstleitung darauf ansprach, meinte diese:

„Die bettlägerigen Patienten müssen warten, bis sie an der Reihe sind.“

Wie mein Mann dann von einer Pflegerin erfuhr, erhielt ich immer als Letzte mein Essen. Kein Wunder, dass es dann kalt war. Dabei hätte man es doch wenigstens in der Mikrowelle warm machen können. Um mich zu schützen, hat mein Mann nichts weiter unternommen. Ich hätte es ausbaden müssen.

Gegen Ende März verschlechterte sich meine Situation im Heim. Während anfangs noch immer so gegen 22:00 Uhr die Rollläden hochgezogen wurden, damit mein Zimmer gelüftet werden konnte, ging es auf einmal nicht mehr. Der Zimmernachbar hatte sich beschwert, dass es ihm zu laut sei.

Dass er aber Tag und Nacht viel Lärm machte, wenn er zur Toilette ging, weil er dabei immer pfiff und sang, spielte keine Rolle. Wenn ich mich über den Lärm beschwerte, wurde im Übergabeprotokoll eingetragen, dass ich immer unpässlich sei. Aber die Ursache, der Lärm des Nachbarn, kam nicht zur Sprache.

Der Arzt war wieder einmal im Heim. Aber ich bekam ihn nicht zu Gesicht. Das Pflegepersonal hat sich mit ihm unterhalten

und meine Medikamente wurden geändert. Ab dem Monatswechsel gab es also einen neuen Medikamentenplan.

Eigentlich sollten meine neuen Schmerzmittel gleichmäßig über den Tag verteilt werden, alle 6 Stunden 6 Tropfen Dronabinol (Cannabis), aber man hielt sich nicht daran. Ich bekam sie um 6 Uhr, 12 Uhr, 15 Uhr und 18 Uhr. Dadurch waren die Schmerzen zwar über Tag gedämpft, in der Nacht aber kamen sie dafür umso stärker raus.

Am Ostersonntag erfuhr ich von der Nachtwache, dass im Übergabebuch vermerkt worden sei, ich hätte mich geweigert, mich wiegen zu lassen. Dabei hat mich niemand gefragt. Außerdem wurde aufgeschrieben, dass ich alles verweigern würde. Aber ist das so verwunderlich, wenn ich Schmerzen habe?

Als die Pflegerin Maria Ostersonntag zur Spätschicht kam, wusste sie offensichtlich nichts von den Medikamentenänderungen. Sie wurde nicht informiert. Das kam wohl öfter vor. Sie entschuldigte sich wohl dafür, aber mir half es recht wenig.

Ich muss wohl sehr unbeliebt gewesen sein. Als Ostermontag bei der Arbeitsverteilung die Frage aufkam, wer mir das Abendessen reichen wollte, eisiges Schweigen. Schließlich bot sich Vera an, dies zu übernehmen.

Vom nächsten Tag wurde Arthur ein Eintrag aus dem Schichtbuch zugetragen. Dort stand, dass ich nach dem Krankenhausaufenthalt und der Wegnahme sämtlicher Schmerzmittel weinerlich und anstrengend sei. Wundert das jemand?

- (Namen geändert)
© Johannes Paetzold

